Der Gossembrot-Handel oder das Kloster Pfäfers in Konflikt mit seinen Schirmherren

Autor(en): **Sutter, Pascale**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **161 (2008)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-118818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Gossembrot-Handel oder das Kloster Pfäfers in Konflikt mit seinen Schirmherren

Pascale Sutter

Geleitrecht zum Schutz der Gäste des Bades Pfäfers 79
Verletzung des Geleitrechts durch den Landvogt im Frühling 1497 80
Der Fall Gossembrot 81
Folgen des Gossembrot-Handels 85
Ursachen des Handels 86
Fazit 89
Anhang 91

Beim so genannten Gossembrot-Handel geht es kurz zusammengefasst um die beabsichtigte Gefangennahme des königlichen Rates und Financiers Georg Gossembrot (um 1445–1502) durch den geächteten Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans und seine Schwyzer und Glarner Gehilfen. Die geplante Festnahme wurde durch den Pfäferser Abt Melchior von Hörnlingen verhindert, der Gossembrot aus dem Bad Pfäfers in der steilen Taminaschlucht auf seine Burg Wartenstein oberhalb von Ragaz führte und ihm daraufhin zur Flucht verhalf.

Der Fall Gossembrot wirft einige Fragen auf: Was waren die Ursachen für diesen Handel? Welche Rolle spielten die Eidgenossen dabei und welche Ziele verfolgten Graf Jörg von Werdenberg-Sargans bzw. der Abt des Benediktinerklosters Pfäfers? In diesem Beitrag wird versucht, auf diese Fragen mögliche Antworten zu finden.

Geleitrecht zum Schutz der Gäste des Bades Pfäfers

Am 12. Juni 1466 befahlen die sieben eidgenössischen Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus auf Bitte Abt Friedrichs von Pfäfers ihrem Untervogt zu Ragaz, er solle «allen denen, so durch badens willen gen Pfaeffers woellent», auf der Hin- und Rückreise «durch alle unser gericht und gebiett, so wir oberthalb dem Walense hand», Geleit geben.[1] Der Schutz der Badegäste war wichtig, ansonsten die Besucherinnen und Besucher der Heilquelle aus Furcht vor Überfällen ausblieben und die fürs Kloster bedeutenden Einnahmen aus dem Bad in der wilden Taminaschlucht zurückgingen.

Der Pfäferser Abt Johann verlieh nachweislich erstmals am 25. Januar 1382 die halbe Badekonzession für zehn Jahre an die Gebrüder «Johann und Walter de Câmauritzi von Valens», Eigenleute des Klosters Pfäfers, für sechs Gulden Jahreszins.[2] Die andere Hälfte der Konzession gehörte aufgrund der klösterlichen Schirmherrschaft den Grafen von Werdenberg-Sargans. Graf Johann I. stiftete am 30. Mai 1396 diesen Zins dem Kloster Pfäfers zu seinem und seiner Familie Seelenheil, weil der Konvent sich in der damaligen Zeit in finanzieller Bedrängnis befand.[3] Diese Stiftung wurde am 20. Dezember 1472 durch den Enkel des Stifters, Graf Jörg von Werdenberg-Sargans, bestätigt.[4] Somit bezog das Kloster

1 Staatsarchiv St. Gallen, AA 4 U3; Wegelin, Karl, Die Regesten der Benedictiner-Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans (770–1520) = Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft Bd. 1, 4. Heft, Chur 1850, S. 643. Die Urkunde wird im ersten Halbband des zur Zeit entstehenden Rechtsquellenbandes «Sarganserland» ediert werden. Vgl. dazu die Homepage www.ssrq-sds-fds.ch unter laufende Projekte.

2 Stiftsarchiv Pfäfers im Stiftsarchiv St. Gallen (StiAPf); Wegelin (wie Anm. 1), 282.

3 StiAPf; Wegelin (wie Anm. 1), 326; Vogler, Werner, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Geschichte und Kultur Churrätiens, Festschrift für Pater Dr. Iso Müller zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. v. Ursus Brunold und Lothar Deplazes, Disentis 1986, S. 518. – Bemerkenswert ist der Hinweis auf die Seelmessen, denn die Grafen von Werdenberg-Sargans fehlen im Pfäferser Jahrzeitbuch des 14. Jahrhunderts ansonsten vollständig.

4 StiAPf; Wegelin (wie Anm. 1), 672.

seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die gesamten Einnahmen aus der Konzession des Wildbades Pfäfers.

Seit 1479 lässt sich die Familie Karli oder Karlett von Valens als Inhaber der ältesten Badehäuser auf der Brücke über der Taminaschlucht nachweisen.[5] Die Karlett verkauften am 23. September 1480 ihre Häuser mit allen dazugehörenden Rechten an das Kloster Pfäfers,[6] dennoch scheinen sie aber weiterhin im Badegewerbe tätig geblieben zu sein: 1489 besass ein Karli die Mühle und Stampfe im Tobel unter Valens vom Kloster Pfäfers zu Erblehen[7] und 1491 wird das Haus «zuo Pfefers im bad im tobel, das under Hannsen Mosers hus uebern bach gät», als Sicherheit für eine Rente genannt.[8]

Die Bad- und Wirtshäuser in der engen Taminaschlucht waren nur auf steilen Wegen von Pfäfers und Valens her erreichbar. Im 15. Jahrhundert mussten gemäss eines Ragazer Landgerichtsentscheids die Knechte die Verbrauchsgüter und den Wein zu Fuss an Stangen von Valens hinunter ins Bad Pfäfers tragen. Die Nachbarn von Valens sorgten sich nämlich um ihre Felder, die durch rücksichtsloses Reiten und Säumen geschädigt werden könnten.[9]

Verletzung des Geleitrechts durch den Landvogt im Frühling 1497

Der Pfäferser Abt Melchior von Hörnlingen beklagte sich am 29. Mai 1497 schriftlich bei Bürgermeister und Rat von Zürich, es sei ihnen doch bekannt, dass die sieben eidgenössischen Orte dem Kloster einen Geleitbrief ausgestellt hätten. Dieser schütze alle Badegäste im Bad und im Gericht Ragaz, ausser es handle sich um Personen aus Gebieten, denen die Eidgenossen offiziell den Krieg erklärt hätten. Diesen gedruckten Geleitbrief habe man seit Jahren als Reklame fürs Bad Pfäfers überall ausrufen und anschlagen lassen. Trotzdem habe man sich nicht ans verbriefte Recht gehalten. Denn Meinrad Stadler aus Schwyz, Landvogt im Sarganserland, habe einen Mann aus dem Zürcher Herrschaftsgebiet trotz des Geleits auf dem Gebiet des Abts gefangen genommen und nach Sargans geführt. Dies sei auch schon letztes Jahr geschehen, weshalb dem Kloster grosser Schaden entstehe, da die Erträge des Bades der grösste Einnahmeposten der Abtei seien.

Der Abt bat die Zürcher als Schirmherren des Klosters und weil die Abtei mit der Stadt verburgrechtet sei, für die Aufrechterhaltung des Geleitrechtes zu sorgen. Auch sei es nicht erlaubt, einen Delinquenten aus dem Pfäferser Herrschaftsgebiet zu führen, ausser es handle sich um einen Verbrecher, der vors Blutgericht gehöre. Falls der Bitte nicht nachgekommen werde, befürchtete der Abt, dass das Bad geschlossen werden müsse und das Kloster die Zinsen nicht

5 StiAPf: 15.2.1479; Wegelin (wie Anm. 1), 697.
6 StiAPf; Wegelin (wie Anm. 1), 720 (fälschlich zu 1482.9.23).
7 StiAPf: 5.12.1489; Wegelin (wie Anm. 1), 756.
8 StiAPf: 3.6.1491; Wegelin (wie Anm. 1), 768.
9 Ortsgemeindearchiv Valens, Couvert Badweg-Mühletobel-Zanuz: 1.6.1463; Wegelin (wie Anm. 1), 631.

mehr bezahlen könne. Auch warnte er sie vor einem «gemain geschray», das herumerzählt werden könnte, sie halten ihr Geleitrecht nicht ein.

Der mit dem Brief nach Zürich gesandte Bote überstellte zugleich einen jungen Badegast in die Limmatstadt, der behauptete, Zürcher Bürger zu sein und «im bad allwegen des willens gewesen ist.» Der Abt bat die Zürcher Obrigkeit, den Gesellen gnädig zu behandeln, da «wir vermeinen, dz er kain unfuog im bad gethan habe». Die Formulierungen sind unklar und es ist anzunehmen, dass der Bote den Auftrag hatte, über den Vorfall mündlich zu berichten.[10]

Dennoch lassen diese Zeilen aufhorchen. Sie sind ein Hinweis darauf, dass es sich bei diesem jungen Mann wahrscheinlich um einen Delinquenten gehandelt hat. Vielleicht hatte sich der Geselle im Bad Männern angeboten bzw. hatte sexuellen Kontakt mit Männern. Die Wendung «zu Willen sein» wird in den Zürcher Gerichtsprotokollen des 15. Jahrhunderts üblicherweise für Frauen verwendet, die Männern zu Willen waren, d. h. mit ihnen Sexualkontakte hatten.[11] Wie aus dem Schreiben hervorgeht, nahm ihn der Abt aber in Schutz und glaubte nicht, dass dieser «Unfug getan habe», d. h. etwas Unnatürliches im Bad gemacht habe. Doch es ist allgemein bekannt, dass im Mittelalter in Bädern Prostituierte ihre Kunden fanden…

Der Fall Gossembrot

Eineinhalb Jahre später, am 8. und 10. September 1498, schrieb Abt Melchior von Hörnlingen wegen des Geleitrechts erneut an Zürich und die Eidgenossen. Er wies darauf hin, dass er den vom Sarganserländer Landvogt Hans Kretz von Nidwalden[12] und ihm besiegelten Geleitbrief als Werbung für das Bad Pfäfers überall publik gemacht habe. Sogar bis ins Südtirol (Etschland) habe er den gedruckten Brief gesandt, damit alle Besucherinnen und Besucher über das sichere Geleit ins Bad informiert seien.[13]

Ausführlich schilderte nun der Abt den an dem Augsburger Georg Gossembrot verübten Geleitbruch aus seiner Sicht: Georg Gossembrot, ein angesehener, vornehmer Mann und Rat des Königs Maximilian I., habe im Bad Pfäfers zusammen mit seiner Ehefrau baden wollen und deshalb das Geleitrecht in Anspruch genommen. Dennoch hätten sich Graf Jörg von Werdenberg-Sargans und seine Schwyzer und Glarner Helfer erfrecht, ihm auf freier Landstrasse beidseits des Rheins und in etlichen Häusern in Ragaz aufzulauern. Gossembrot sei aber

[10] Staatsarchiv Zürich (StAZH), A 362, Nr. 10. Vgl. Anhang Nr. 1.

[11] Malamud, Sibylle, Die Ächtung des «Bösen». Frauen vor dem Zürcher Ratsgericht im späten Mittelalter (1400–1500), Diss. Zürich 2003, S. 129–131.

[12] StAZH, A 362, Nr. 16: 15.9.1498: Hier wird der Landvogt namentlich aufgeführt.

[13] StAZH, A 363, Nr. 14: 8.9.1498; Nr. 15: 10.9.1498. – Abt Melchior von Pfäfers begleitete am 3. Juli 1498 Christofel Weibel, den Pfarrer von Walenstadt, wegen eines Zehntkonflikts an die Badener Tagsatzung. Es könnte gut sein, dass er in Baden mit den eidgenössischen Gesandten am Rande der Verhandlungen über das Geleitrecht diskutierte (Ortsgemeindearchiv Tscherlach, B Nr. 4).

gewarnt gewesen. Aus Furcht hätte sich der Augsburger an den Abt gewandt und ihn gebeten, das versprochene Geleitrecht zu halten.

Wie nun der Abt weiter berichtete, habe er einen Boten zum Landvogt geschickt, um sich über den geplanten Überfall und deren Drahtzieher zu beschweren und diesen um die Einhaltung des Geleits und Hilfe gegen die Haudegen zu erbitten. Weil der Landvogt aber abwesend gewesen sei, habe ihm dessen Statthalter Heinz Minsch zur Antwort gegeben, er könne ihm nur helfen, wenn er die Namen der Leute nenne. Weil der Abt diese Namen aber nicht kannte, sei ihm nicht geholfen worden, was ihn befremdete. Aus diesem Grund sei er, der Abt, nun selber aufgebrochen und habe sich ins Bad hinunter begeben, um Gossembrot zu dessen Schutz auf die dem Kloster Pfäfers gehörende Burg Wartenstein oberhalb des Dorfes Ragaz zu führen. Der Abt führte weiter in seinem Bericht aus, dass ihnen beiden auf dem Weg dorthin in den Sinn kam, dass auch die Ehefrau Gossembrots nicht sicher sei, weswegen einige kampfbereite Knechte zurückgeschickt worden sein sollen, um die Frau ebenfalls auf Wartenstein in Sicherheit zu bringen.

Die gegnerischen Spione hätten allerdings die Absicht des Abtes erkannt und wären deshalb nach Ragaz geeilt, um dort die Bewohnerschaft, Hintersassen und Gottesleute des Klosters Pfäfers auf ihre Seite zu ziehen. Die Ragazer sollten ihnen nämlich helfen, dem Abt den Weg zu versperren und Gossembrot gefangen zu nehmen. Doch nur zwei, drei Ragazer waren gemäss der Darstellung des Abtes hierzu bereit, die restliche Bevölkerung habe treu zu ihrem Herrn gehalten. Trotzdem hätten die bewaffneten Verbündeten des Grafen «by nacht und by nebel» die Entführung Gossembrots versucht. Glücklicherweise sei er, der Abt, aber schneller gewesen und hätte Gossembrot auf seinem Schloss in Sicherheit gebracht.

Die zur Rettung der Ehefrau Gossembrots zurückgeschickten Knechte wären mittlerweile in ein Scharmützel mit den Gesellen des Grafen Jörg gekommen. Um die Ehefrau zu schützen, soll die Aufmerksamkeit der Gegner auf die Magd gelenkt worden sein, indem der Ehefrau die Haube vom Kopf genommen und ihr an dessen Stelle ein Hut aufgesetzt worden sei. Dieses Täuschungsmanöver sei erfolgreich gewesen, die Ehefrau entkam und es wurde an ihrer Stelle die Magd gefangen genommen.

Die nachjagende gräfliche Truppe soll in der Folge zur Burg hinauf gestiegen sein und die Auslieferung Gossembrots an den Grafen Jörg verlangt haben; schliesslich würden die Herren von Schwyz und Glarus bald eintreffen. Im Brief vom 9. September ergänzte Abt Melchior, dass die Angreifer sogar behauptet hätten, die Schwyzer seien bereits hier.[14] Dies beeindruckte den Abt aber nicht im Geringsten und er antwortete, dass er Gossembrot nur den sieben eidgenössischen Orten ausliefern wolle.

Nach dem Schreiben Abt Melchiors begab sich am folgenden Morgen Graf Jörg selber mit seinen Gesellen nach Wartenstein, um erneut die Auslieferung zu verlangen. Dabei soll der Graf betont haben, persönlich nichts gegen Gossembrot

[14] StAZH, A 363, Nr. 15, S. 2. Dieser Brief wird im Rechtsquellenband «Sarganserland» ediert.

zu haben, ihn auch für einen ehrbaren Mann halte und ihn weder an Leib noch an Gut schädigen wolle. Doch er wäre in einem Konflikt mit dem König und würde sein Leben darum geben, aus der Acht zu kommen.[15] Auch die Begleiter Jörgs sollen den Abt gebeten haben, Gossembrot dem Grafen auszuliefern, wobei sie zugegeben haben sollen, nicht auf Befehl der Glarner und Schwyzer Obrigkeit, sondern auf Geheiss Jörgs gehandelt zu haben. Doch wären sie überzeugt, damit den Herren von Schwyz und Glarus einen Gefallen getan zu haben.[16]

In einem zweiten Brief vom 9. September beklagte sich Abt Melchior von Hörnlingen über die Schmach, die Graf Jörg ihm, dem Kloster, seinen Gotteshausleuten und dem ganzen Land durch die Verletzung des Geleitrechts angetan habe. Zudem käme der geplante Überfall einem direkten Angriff auf den König gleich, da Maximilian I. an Georg Gossembrot viel gelegen sei. Der Hubmeister des Königs, der Statthalter in Feldkirch, habe den Abt aufgefordert, Gossembrot sicheres Geleit zu garantieren, ansonsten er nicht wissen würde, welche Konsequenzen der Rechtsbruch auch für die Schirmherren des Klosters nach sich ziehen würde. Daher schlug der Abt vor, dem Landvogt solle befohlen oder geschrieben werden, Gossembrot sicher heimzubegleiten und dafür zu sorgen, dass sich so etwas nie mehr ereignen würde.[17]

Am 16. September 1498 verhandelten auf einem Tag in Rapperswil die Gesandten der sieben eidgenössischen Orte, nämlich Zunftmeister Jakob Aberli von Zürich, Fähnrich Rudolf Haas von Luzern, Vogt Muheim von Uri, Fähnrich Wagner von Schwyz, Peter Wirz von Unterwalden, Hans Meyenberg von Zug und Vogt Tschudi von Glarus die ganze Angelegenheit.[18] Dabei wurde auch der Sarganser Landvogt Hans Kretz einvernommen: Nach dessen Schilderung wurde Georg Gossembrot von bewaffneten Knechten des Abtes mit Gewalt aus dem Bad Pfäfers aufs Schloss Wartenstein geführt. Boten aus Schwyz und Glarus hätten den Sarganser Landvogt aufgefordert, er solle die Auslieferung zuhanden der sieben Orte erwirken. Darauf begab sich dieser nach Wartenstein und forderte den Abt auf, den Mann nicht frei zu lassen. Er wolle sofort nach Zürich reiten, um zu beraten, wie in dieser Sache zu handeln sei. Als er wieder ins Sarganserland zurückkam, war der Abt mitsamt dem Gefangenen bei Nacht und Nebel verschwunden. Fremde Leute, nach dem Zeugnis des Grafen Jörg die Dörfer Zizers, Igis, Trimmis und Untervaz, hätten ihm gegen Bezahlung geholfen, ausser Landes zu fliehen.[19] Zudem habe der Abt Silber, Geschirr, Urkunden,

[15] StAZH, A 363, Nr. 14: 8.9.1498; Nr. 15: 10.9.1498.

[16] StAZH, A 363, Nr. 15: 10.9.1498, S. 3.

[17] StAZH, A 363, Nr. 15: 10.9.1498, S. 3–4.

[18] Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1478 bis 1499, bearb. v. Anton Philipp Segesser, Bd. 3/1, Zürich 1858 (=künftig EA 3/1), Nr. 618a, S. 581f.

[19] StAZH, A 362, Nr. 11: 17.11.1498. Hegi, Friedrich, Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Österreich und ihre Beziehungen zur Schweiz 1487–1499. Beiträge zur Geschichte der Lostrennung der Schweiz vom deutschen Reiche, Innsbruck 1910, S. 556.

Siegel und Geld mitgenommen und befohlen, ihm zwölf Ochsen und Pferde nachzusenden, was jedoch nicht geschah.[20]

Die Abgesandten von Schwyz und Glarus sagten aus, dass die beiden Orte geplant hätten, Gossembrot ausserhalb der eidgenössischen Gerichte gefangen zu nehmen.[21] – Vielleicht wollten sie damit andeuten, dass das Bad Pfäfers, welches im Herrschaftsgebiet des Klosters Pfäfers lag, nicht unbedingt zur Eidgenossenschaft zu zählen sei? Oder spielten sie auf die bis 1496 durch Habsburg neu erworbenen Gerichte im Prättigau an? – Die geplante Gefangennahme habe ihnen der Abt von Pfäfers vereitelt, indem er Gossembrot «mit gewerter hand» aus dem Bad Pfäfers aufs Schloss Wartenstein führte. Aber sie hätten sich weder an der Ehefrau noch an der Magd mit Worten oder Werken vergangen.

Danach sei Graf Jörg von Werdenberg-Sargans mit ihnen und anderen vor das Schloss gezogen, um mit dem Abt zu sprechen. Dieser habe sie aber nicht einlassen wollen; ebenso weigerte er sich, zu ihnen hinauszugehen. Schliesslich liess der Abt Graf Jörg und zwei Begleiter dennoch eintreten. Graf Jörg habe daraufhin dem Abt erklärt, er solle ihm Gossembrot, den er für einen ehrenhaften Mann halte, zu Recht festhalten. Er wolle Gossembrot als Druckmittel nutzen, um mit dem König zu einem gütlichen Vertrag zu kommen. Der Abt habe das aber verweigert und geantwortet, er wolle ihn zuhanden der sieben eidgenössischen Orte, den Schirmherren des Klosters, behalten und auf die Rückkehr des Landvogts warten, mit dem er wohl einig werde. Er habe sie daraufhin gefragt, was er tun solle, wenn er fliehen würde. Sie hätten ihm geantwortet, darauf zu achten, dass so etwas nicht passiere. Dennoch sei er mit dem Gefangenen geflohen.[22]

Der Fall Gossembrot wird auch in der eidgenössischen Chronik des Werner Schodoler (um 1510–1535) geschildert. Seine Version der Geschichte tönt etwas anders, als sie uns in den Originalquellen überliefert ist. Nach Schodoler blieb Graf Jörg, der als einziger der Innsbrucker Räte immer noch geächtet war, deshalb in der Acht, weil er «hinder den Eydgnossen sass». Als Gossembrot im Bad Pfäfers badete, liess Graf Jörg aufgrund seines Alters und des nahen Todes, Gossembrot fangen und im Namen der Eidgenossen in die Stadt Sargans bringen. Dabei wurde er nicht in einen Turm gesperrt oder gefesselt, sondern unter Hausarrest gestellt.

Nachdem der Abt von Pfäfers vom Überfall hörte, kam er bewaffnet nach Sargans und führte Gossembrot auf sein Schloss. Der Graf beklagte sich bei den Eidgenossen, die daraufhin einen Rechtstag ansetzten. Doch der Abt nahm alle Urkunden, das Silbergeschirr und den Kirchenschatz und versteckte ihn, um ihn heimlich wegzuführen. Er floh zum König und dem Schwäbischen Bund.

Einige Zeit später bat der Abt um freies Geleit an eine eidgenössische Tagsatzung nach Zürich, um sich zu verantworten. Dort beklagte er sich über Graf

[20] Staatsarchiv Luzern (StALU), TA 3, S. 329. Vgl. auch EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 618a, S. 581.
[21] EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 618b, S. 581.
[22] StALU, TA 3, S. 330. Vgl. auch EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 618b, S. 581.

Jörg, der die Freiheit des Bads gebrochen habe, weshalb er sich gerächt habe. Die Eidgenossen begnadigten ihn, und er durfte nach der Rückerstattung des entwendeten Gutes in sein Kloster zurückkehren. Daraufhin brachten die Eidgenossen das Schloss und das Kloster in ihre Gewalt, entmachteten den Abt, gaben ihm eine Pfrund und liessen ihn Mönch sein. Dies gefiel ihm nicht, weshalb er erneut zum Schwäbischen Bund floh und sich beklagte. Dieser wollte jedoch warten, bis der Kaiser aus den Niederlanden zurückkehrte.[23]

Der Fall Gossembrot lässt sich anhand der überlieferten Quellen nicht lückenlos rekonstruieren. Zudem schildern die Quellen nur die jeweilige Sicht des Verfassers, der versucht, sich im besten Licht darzustellen und die Gegner anzuschwärzen. Dabei werden Ereignisse ausgeklammert, andere dafür ausgeschmückt. Nach Schodoler überfiel Graf Jörg Georg Gossembrot im Bad Pfäfers und stellte ihn im Schloss Sargans unter Hausarrest, wo ihn der Abt von Pfäfers befreite. Der Chronikbericht Schodolers verwechselt die Burg Wartenstein mit dem Schloss Sargans und auch die Protagonisten werden vertauscht.

Folgen des Gossembrot-Handels

An dem bereits erwähnten Tag in Rapperswil beschlossen die eidgenössischen Gesandten Folgendes: Die Burg Wartenstein soll mit einheimischen, aber nicht mit fremden Leuten besetzt werden. Zugleich wurde der Landvogt beauftragt, das Kloster zu versorgen und eifrig nachzuforschen, wo der Abt und das entführte Gut seien.[24] Auch wurde einmal mehr dem Bischof von Chur geschrieben, er solle sich um die Lösung des Grafen Jörg aus der Acht bemühen. Die Schwyzer sagten Graf Jörg ihre Unterstützung zu, ihm mit Leben und Gut zu helfen, damit er zu seinem Recht komme. Eine weitere Versammlung zum selben Thema wurde auf den 30. September 1498 nach Zürich festgelegt.[25]

Am 27. September 1498 schrieb Abt Melchior aus dem österreichischen Feldkirch an die Zürcher, er habe Angst vor Graf Jörg, weshalb er um Schutz auf dem Hin- und Heimweg zum Rechtstag bittet.[26] Über die Verhandlungen des Rechtstags sind wir nicht weiter unterrichtet, doch am 9. Oktober kehrte der Abt ins Kloster zurück. Gemäss Hegi wandte sich König Maximilian I. von Worms aus an jeden eidgenössischen Ort und protestierte gegen das Attentat und forderte, dass dem Abt nichts angetan werde.[27] Wartenstein wurde aber wegen der drohenden Kriegsgefahr mit einem eidgenössischen Amtmann besetzt.[28]

[23] Die eidgenössische Chronik des Werner Schodoler um 1510 bis 1535, hrsg. v. Walter Benz, Luzern 1983, Bd. III, Ziff. 429–430.

[24] StALU, TA 3, S. 330. Vgl. auch EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 618c–d, S. 581.

[25] StALU, TA 3, S. 331. Vgl. auch EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 618e, S. 581.

[26] StAZH, A 362, Nr. 17: 27.9.1498.

[27] Hegi, Räte (wie Anm. 19), S. 559.

[28] StALU, TA 3, S. 336–337. Vgl. auch EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 623a–g, S.585.

Bei der Rechnungslegung am 24. Oktober 1498 versuchten die Abgeordneten der sieben Orte Abt Melchior die weltliche Verwaltung des Klosters zu entreissen, um sie einem eidgenössischen Vogt oder Pfleger anzuvertrauen. Auch wurde dem Abt vorgeschrieben, dass er künftig ohne Einwilligung des Landvogts niemanden gefangen nehmen dürfe. Die Freiheitsbriefe und das Konventsiegel wurden im Schlossturm eingeschlossen und die Schlüssel den zwei Statthaltern übergeben, die bis zur Ankunft des eidgenössischen Vogtes bleiben sollten. Die Boten gingen sogar noch weiter und mischten sich in die inneren Angelegenheiten des Klosters ein, indem sie versuchten, die Aufnahme von neuen Konventualen von der Zustimmung der eidgenössischen Orte abhängig zu machen.[29]

Abt Melchior von Hörnlingen liess sich dies nicht gefallen und floh erneut nach Feldkirch. Er hoffte wohl, der bevorstehende Konflikt zwischen den Eidgenossen und Habsburg-Österreich, der so genannte Schwabenkrieg, werde zu seinen Gunsten entschieden; mit dem Sieg der eidgenössischen Orte zerschlugen sich aber diese Hoffnungen.[30] Nach dem Ende des Krieges kehrte er zwar im Frühjahr 1500 nochmals kurz ins Kloster Pfäfers zurück, hielt aber die Bevormundung durch die Eidgenossen nicht aus und ging wieder ins Exil. Im Sommer 1502 gelang es den Eidgenossen, Melchior von Hörnlingen gefangen zu nehmen und einen Vergleich zu erzielen, indem der Abt auf die geistliche und weltliche Verwaltung des Klosters verzichtete, den Abttitel behielt und mit einer Pension bis zu seinem Tod im Jahr 1506 versorgt wurde.[31]

Ursachen des Handels

Am 2. Januar 1483 verkaufte Graf Jörg von Werdenberg-Sargans die Grafschaft Sargans an die sieben eidgenössischen Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus.[32] Die neuen Herren richteten eine Landvogtei, d. h. ein gemeinsam verwaltetes Untertanenland, ein und übernahmen nun auch offiziell die Schirmvogtei über das Kloster Pfäfers.[33] Im November 1486 wurde die Rech-

[29] EA 3/1 (wie Anm. 18), Nr. 625a–f, S. 586.

[30] Zum Schwabenkrieg vgl. Niederhäuser, Peter u. a. (Hrsg.), Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos: 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000.

[31] Wartmann, Hermann, Das Kloster Pfävers, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 6, 1881, 49–85, hier S. 82f. Vgl. auch StAZH, A. 362, Nr. 18; 19; Perret, Franz/Vogler, Werner, Pfäfers, in: Helvetia Sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1, Zweiter Teil: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, red. v. Elsanne Gilomen-Schenkel, Bern 1986, S. 980–1033, hier S. 1017 (Werner Vogler); Vogler, Werner, HLS, Hörnlingen, Melchior von. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18414.php. (Zugriff 15.4.2007).

[32] StAZH, C I 622; Archiv des Historischen Vereins Sarganserland, H 1483.

[33] Fälschung vom 5.1.1483: Graf Jörg von Werdenberg-Sargans urkundet, dass die von ihm zuhanden der Eidgenossen geschehene käufliche Abtretung der Grafschaft Sargans die eigene freie Herrschaft Pfäfers keineswegs berühre (Wegelin (wie Anm. 1), 723).

nung des Klosters durch Boten von Zürich, Glarus, dem Bischof von Chur und dem Vogt von Sargans geprüft und Massnahmen zur Sanierung der Finanzen eingeleitet.[34] Gegen die Empfehlung der Eidgenossen, die wegen den zunehmenden Spannungen mit dem Kaiser, dem Reich und den schwäbisch-österreichischen Adligen einen treuen Eidgenossen vorschlugen, wählten die Konventualen 1486 den aus Rankweil in Vorarlberg stammenden Adligen Melchior von Hörnlingen zu ihrem neuen Abt.[35]

Melchior von Hörnlingen stellte sich als guter Finanzverwalter heraus, der sogar Überschüsse erzielte, die er in den Bau der Klosteranlage investierte.[36] Nach Wartmann liess Abt Melchior die alten Freiheiten des Reichsklosters aus dem Archiv hervorsuchen, um beglaubigte Abschriften anfertigen zu lassen. Er hoffte wohl, dass die Eidgenossen gegen das Reich eine Niederlage erleiden würden und das Kloster so seine frühere Stellung wieder erlangen konnte.[37]

In Zürich wurden übrigens die Schreiben König Maximilians I. aus dem Jahr 1496 an den Abt archiviert.[38] In den Briefen bat der König um Unterstützung seiner Sache und um Truppen: «Magst du wol ermessen, wo dein eer, trew und phlicht, so du uns, dem heiligen reiche unnd dewtscher nation schuldig pist.»[39] 1498 mahnte Maximilian den Abt, er solle ihm den gemeinen Pfennig zusenden.[40]

Daraus lässt sich schliessen, dass das Kloster Pfäfers und sein Abt Melchior mit dem Reich und dem Kaiser sympathisierten. Sie bezogen damit Position gegen die Eidgenossen, die ihrerseits versuchten, das Kloster und seine Herrschaft unter ihre Fittiche zu bringen.

Bis jetzt wurde von den Eidgenossen wie von einer Kraft gesprochen. Dem war nicht so, denn die Eidgenossen in sich traten auch nicht immer geschlossen auf, wie der Gossembrot-Handel anschaulich zeigt. Da waren einerseits die Vororte Zürich und Luzern, wobei vor allem die Stadt Zürich Interessen am und im Sarganserland hatte, hier sei nur an die zürcherischen Kriegsziele im so genannten «Alten Zürichkrieg» erinnert.[41]

Andererseits waren Schwyz und Glarus wichtige Orte für das Sarganserland. Die beiden Länderorte hatten seit 1437 ein Landrecht mit dem Grafen von Werdenberg-Sargans, in dem den Schwyzern und Glarnern für ihre Leute und Güter völlige Zollfreiheit im ganzen Umkreis der gräflichen Botmässigkeit zugesichert worden war.[42] Dieses Landrecht wurde 1458 von den Grafen Wilhelm und Jörg

34 Wegelin (wie Anm. 1), 745: 2.11.1486. Wartmann, Das Kloster Pfävers (wie Anm. 33), S. 79.

35 Perret/Vogler, Pfäfers (wie Anm. 33), S. 1017.

36 StAZH, A 362, Nr. 7: 4.12.1496; Wegelin (wie Anm. 1), 792.

37 Wartmann, Das Kloster Pfävers (wie Anm. 33), S. 80.

38 StAZH, A 362, Nr. 8.: 16.8.1496; Nr. 9: 25.8.1496.

39 StAZH, A 362, Nr. 8.: 16.8.1496.

40 StAZH, A 362, Nr. 13: 10.8.1498.

41 Vgl. Rigendinger, Fritz, «Ir hertz und sinn stuond fast gen Zürich». Der Alte Zürichkrieg aus der regionalen Perspektive des Sarganserlandes, in: Ein «Bruderkrieg» macht Geschichte. Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 73) 2006, S. 111–124.

42 Staatsarchiv Schwyz, Urk. Nr. 397: 30.1.1437.

erneuert.[43] Daher unterstützten die Glarner und vor allem die Schwyzer, mit denen Jörg auch verwandtschaftlich verbunden war,[44] Graf Jörg in seinem Kampf um die Befreiung aus der Acht. Es waren – wie erwähnt – vor allem Gesellen aus Schwyz und Glarus, die am geplanten Überfall auf Gossembrot beteiligt waren.

Landvogt Hans Kretz ritt nach Zürich, um sein Handeln abzusichern. Aus den Tagsatzungsabschieden lässt sich jedoch schliessen, dass die Eidgenossen nicht im Sinne hatten, Graf Jörg für sein Vorgehen zu bestrafen; im Gegenteil lag ihnen auch daran, Abt Melchior zu schwächen, um ihrerseits ihre Position im Herrschaftsgebiet der Abtei Pfäfers und im Sarganserland zu stärken.

Graf Jörg von Werdenberg-Sargans (1444–1504) war nachweislich seit 1475 Rat des Erzherzogs Sigmund von Habsburg-Österreich. Er entwickelte sich zum Parteiführer der bayerisch gesinnten Fraktion, des so genannten «bösen Regimentes», welche versuchte, die Ländereien Sigmunds dem Haus Wittelsbach, d. h. den Herzögen Albrecht und Georg von Bayern, einzuverleiben. Die Räte wurden am 16. August 1487 abgesetzt, und am 1. Oktober erklärte der Kaiser die Acht über die «bösen Räte». Jörg floh in die Eidgenossenschaft, die sich für die geächteten Räte einsetzte. Die Erfolglosigkeit der Verhandlungen zwang Graf Jörg wiederholt an die eidgenössische Tagsatzung zu gelangen. Während andere Räte begnadigt wurden, erreichte dies Graf Jörg nicht. Daher versuchte er, durch den geplanten Überfall auf Gossembrot auf eigene Faust zu seinem Recht zu kommen. Er war zu dieser Zeit finanziell am Ende und bereits in fortgeschrittenem Alter, weshalb er mit dem Druckmittel Gossembrot hoffte, aus der Acht zu kommen. Graf Jörg hegte zudem Aversionen gegen Abt Melchior von Hörnlingen, der als päpstlicher Kommissär die Prozessführung für die Geächteten und deren Witwen parteiisch leitete.[45]

Der um 1445 geborene Georg Gossembrot stammte aus einer wohlhabenden und gebildeten Augsburger Kaufmannsfamilie. Er und sein Bruder Ulrich studierten 1455 in Ferrara. Während sein Bruder die geistliche Laufbahn einschlug, stieg Georg ins lukrative Finanz- und Handelsgeschäft ein und heiratete Radegundis Eggenberger.

Georg gab 1473 sein Augsburger Bürgerrecht auf, um 1477 als unbesoldeter Rat und Pfleger der Burg Ehrenberg (über Reutte im Tirol) in den Dienst von Herzog Sigmund von Habsburg-Österreich zu treten. Damals befand sich auch Graf Jörg von Werdenberg-Sargans als Berater am Hof des Herzogs Sigmund,[46] weshalb angenommen werden darf, dass sich Gossembrot und Graf Jörg persönlich gekannt haben. Das «Finanzgenie» Gossembrot lieh Herzog Sigmund wieder-

[43] Landesarchiv Glarus, AG Cl. 51, Nr. 113 nicht mehr auffindbar. Kopieauszug (15. Jh.): StAZH, A 343.1, Nr. 2: 11.8.1458.

[44] Hegi, Räte (wie Anm. 19), S. 374.

[45] Hegi, Räte (wie Anm. 19), S. 8, 10, 45, 84–85, 95, 131, 306, 359, 482, 550–551.

[46] Hegi, Räte (wie Anm. 19), S. 8: um 1470 oder evtl. erst 1475 Graf Jörg wird lebenslänglicher Rat und Diener des Erzherzogs.

holt Geld, und als Gegenleistung verpfändete er ihm 1483 die Burg Ehrenberg für 15 000 Gulden.

Nach der Abdankung Erzherzog Sigmunds im Jahre 1490 wurde Gossembrot der Finanzberater des Königs und späteren Kaisers Maximilian I. Gossembrot finanzierte den König und machte sich damit zu einem seiner engsten Vertrauten, mit dem er auch seine Leidenschaft für die Jagd und Fischerei teilte. 1499 wurde Gossembrot geadelt. Im Juni 1502 starb Georg in Füssen im Allgäu – angeblich haben ihn seine Feinde mit einer Blutwurst vergiftet. Der König hielt so viel von ihm, dass er den Trauerfeierlichkeiten in Augsburg persönlich beiwohnte. Begraben wurde Gossembrot in der von ihm gestifteten Kapelle im Kloster St. Magnus in Füssen. Sein Grabstein aus rotem Marmor ist heute noch in der Krypta zu sehen.[47]

Friedrich Hegi nimmt an, dass Graf Jörg den habsburgischen Rat und Vertrauten des Königs hasste, was sich aber nicht beweisen lässt; wohl bestand aber ein Gegensatz zwischen dem gewandten Geschäftsmann und dem verarmten Dynasten.[48]

Fazit

Der geplante Überfall auf den kaiserlichen Finanzberater Georg Gossembrot durch Graf Jörg von Werdenberg-Sargans zeigt beispielhaft die herrschenden Spannungen zwischen Graf Jörg und König Maximilian I., den Eidgenossen und dem Reich, zwischen dem Kloster Pfäfers und den Eidgenossen, aber auch innerhalb der eidgenössischen Orte im Vorfeld des Schwabenkrieges von 1499. Graf Jörg setzte alles daran, endlich aus der Acht des Königs befreit zu werden, wobei ihn die Schwyzer und Glarner tatkräftig unterstützten und dadurch auch eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem Reich in Kauf nahmen.

Die unklare landesrechtliche Situation in Graubünden spielte auch im Gossembrot-Handel eine Rolle. Die Dörfer Igis, Zizers, Trimmis und Untervaz verhalfen Abt Melchior und Georg Gossembrot zur Flucht, während der Gotteshausbund und der Zehngerichtenbund die Nähe zur Eidgenossenschaft suchten. König Maximilian I. versuchte mit seiner Reichsreform das Reich zu stärken, während die Eidgenossen zum Ziel hatten, ihre Unabhängigkeit vom Hause Habsburg zu festigen. Die Reisläuferei für das Reich, aber auch für den Reichsgegner Frankreich, war gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein Thema, das unter den eidgenössischen Orten sehr kontrovers diskutiert wurde und zu zahlreichen Spannungen vor allem zwischen den Stadt- und Länderorten führte.

[47] Augsburger Stadtlexikon, hg. v. Günther Grünsteudel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger, Augsburg 19982, S. 449–450. Von Stetten, Paul, Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyn Reichs-Stadt Augsburg, Augsburg 1762 (Diese Kopien verdanke ich Frau Alisa Neumann, Stadtarchiv Augsburg). http://kultur.ausserfern.at/mus12i.htm (Zugriff 14.1.2007).

[48] Hegi, Räte (wie Anm. 19), S. 551.

Abt Melchior von Pfäfers war als Vertreter des Adels mit dem heilig-römischen Reich verbunden. Auch passte ihm die klösterliche Schirmherrschaft der Eidgenossen nicht, da sich diese bis in die inneren Angelegenheiten des Reichsklosters einmischten und somit seine Rechte beschränkten.

Anschrift der Verfasserin:
Dr. phil. Pascale Sutter
Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins
c/o RWI der Universität Zürich
Treichlerstrasse 10
8032 Zürich

Anhang

1. Brief Abt Melchiors von Pfäfers an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich
23. Mai 1497

Unnser demůtig gebett unnd was wir eren unnd gůts vermögen zuvor strenngen, vesten, fürsichtigen, ersamen unnd wysen lieben herren, gůten frunde unnd burger, wir sind jn hoffnung, dz jr wol wissen von unnser herren die siben ort der Aidgenossen unnsern vorfaren und gotzhus ain gelaits brief besigelt geben, dz alle die, so jn unnser bad komen, daselbs jm bad und jn unnserm gericht Ragatz fryg, sicher gelayt haben sőllen, diß widerumb an jr gewarsamen, sy syen denn unnsern herren der Aidg[enossen] abgesagt vyndt, sőlichs wir die jarhar haben laussen verkůnden und uff schlachen.
Nůtzdestominder so wirdet sőlichs an den gesten nit gehalten, namlich so hat der lanndtvogt in Sangannserland ainen, der sich uß ůwern pietten nemet, als jr von disem botten bericht werden, ůber das gelait angenommen und jnn sich gen Sangans uß unnserm gericht ze stellen bezwüngen. Sőlichs auch jm vergangen jar beschechen ist, das dann unns unnd unnserem gotzhus mercklichen schaden unnd verderpnuss bringt, wenn je das bad, ůch wol wissend, unnsers gotzhüs pest genüssami ist.
Hierumb so ermanon wir ůch, als unnsers gotzhus gnędig lieb schirmherren, ouch dz wir von węgen unnsers gotzhus ůwer burger sind unnd pitten ůch demůtigklich mit gantzem ernst unnd vlyss, jr wőllen darob sin, damit das versigelt gelait an unnserm gotzhus unnd denen, so sin notdurfftig sind, trůlich unnd fůrderlich gehalten węrde, wann man ainen jeden wol usserthalb dem bad findet, wę aber ainer bůsswůrtig węre, vermainen wir, man sőlte unns niemand uß unnserem gericht füeren noch zwingen, den das malefitz nit berůrte. Dann wę sőlichs durch unnser herren nit fůrkomen, so wirdet unns das bad nidergelegt unnd verschlagen unnd bringtt uns verderplichen schaden, da durch wir můssen besorgen, dz wir hinfůro nit zinsen mugen. Wann sich yetlich mensch des gelaits haltet unnd wenn sőlichs gebrochen, so lauffen sy uß dem bad unnd wirdet ain gemain geschray, unnser herren haben ain gelait gęben und wellen das nit halten.
Fůro ist an ůch unnser ernstlich pitt von des gůten gesellen węgen, so also angenomen ist, jr wőllen jnn gnedigklich halten, die wil er, als wir vernemen, ůwer burger unnd jm bad allwęgen des willens gewęsen ist. Er wőltt nach der badfart sich gen Zurich verfůgen, wann man jm dahin geschriben ze komen. Ouch wir vermeinen, dz er kain unfůg jm bad gethan habe, wőllen uch jn sőlichem allen gnędigklich unnd gůtlich bewysen, damit wir befindent ůwer hilff unnd schirm genossen haben, das begęren wir umb ůch als unnser frůntliche lieb herren zu verdienen.
Datum Pfävers, zinstag vor Corporis Christi, anno dm etc. lxxxvij°.
Melchior, von gottes gnaden abbt des gotzhus Pfävers.

Original: StAZH, A 362, Nr. 10, Pap. 31,5 x 37 cm, ursprünglich zu Brief gefaltet, Siegel zum Verschluss aufgedrückt.

2. Brief Abt Melchiors von Pfäfers an m[eister] vogt Hůtmacher[1], Bürger von Zürich
8. September 1498

Mölchior, von gottes gnaden appt zů Pfävers.
Unsern grůß und was wir liębs und gůtz vermögen etc. Lieber vogt, wir clagnend [!] üch ernstlich und bittind mit grossem vliß sämlichs unnseren gnädigen, lieben herren von Zürich für zebringen: Es hatt sich begeben, wie ein redlicher bydermann und als wir verstand ein fürnemer von mengcklichen gehalten ist, es sig ge[n] unserm gnädigesten herren, dem römischen künig, ouch andern fursten und herren, gaistlich oder weltlich, edel oder unedel, ietz ze Pfävers jm bad gebadet haut in dem frid und glait. Als dann üch wol ze wissen ist, das das uff geschlagen ist und mengcklichem verkündt. Haben wir ouch semlich glait mit sampt dem landvogt under unsern sigeln besiglet an das Etschland geschickt, damit das byderblüt daselbs und anderswa verstan möchtend, das sy sicher wärind nach uß wisung des glaitz.
Uff semlichs ist grâff Iörig mit sinen mit hafft, ettlich von Schwitz und Glariß, mit jm gelegen und gewartet uff frier landtstrauß endiß halb und enhalb dem Rin, des glichen zuo Ragatz in ettlichem huß und habend da understanden jn uff zehebend, ist von den gůten bydermann etwaß für komen und forcht in gesteckt, über semlichs uns angeriefft, in zů schirmen nâch uß wisung des uß geschribnen und uff geschlagen glaitz.

Uff semlichs haben wir ver meint, es sölty billich by dem gleit pliben und solty billich geschrimpt [!] werden, haben wir widter und warlich selbs verstanden, das die specher und die anschläg über jn sind gangen, haben wir zů dem landvogt geschickt und jm söllichs wellen clagen und hilff von jm geret. Ist er nit an heimsch gewesen, haut der stathalter Heintzen Minsch unser botschaft zů antwurt geben: Wellind wir ab etwer clagnen [!], das wir die lüt nemptind, ab wellen wir clagind. Habend wir do zemâl die personen nitt so eben gewist und jm sy nit künden nemen. Damit unß niemand zehillff komen ist, das doch uns vast übel befrembdt.
Uff das sind wir selbs zů dem bydermann in das bad gangen, haben in mit uns wöllen füren gen Wartenstein und jm gesagt, wir wissind jn sunst ietz zemâl nit widter schirmen. Do wir mit jm uff den weg komen sind, ist uns zů sin komen, sin elich fröw wär villicht nit sicher, und haben etlich knecht wider umb geschickt, das sy die frowen ouch brächtind gen Wartenstein. Und sind wir mit dem gůten bydermann für uns zogen gen Wartenstein.
Do nun die spächer sämlichs verstanden hend, sind sy uff brochen und zů Ragatz, da unsry gotzhuß lüt und ander by ieren eiden gemanet, jnen zů zelouffenm. Habend die byderben lüt vermeint, semlichs nitt schuldig ze sin, uß genomen ein, zwen oder dry. Uff semlichs sind sy alein zů geloffen mit werhaffter hand, den mann und sin elich fro weg gefůrht by nacht und by nebel.
Haut sich begeben, das wir mit jnn vor gen Warten Stein sind komen, ee und sy uns das schloß mochtind ablouffen und ist die frow noch uff dem weg gewesen, dorum wir semlich uff růr von jnen vernomen, haben wir die knecht und byderben lüt, so mit uns uff das schloss waren komen, der frowen zů hilff laussen louffen. Also sind sy ze samen komen beidteil mit jren wauffen, das es doch dar zů komen ist, das die knecht uff unser sidten der frowen ir gestich von dem houpt haben genomen und jr ein hůt uff gesetzt und also von jnen komen[a]. Und also haben sy ir jungckfrowen angriffen und sich er zögt, ob sy sy für die frowen wöltind haben, mit worten, die sy wol erspart hettind, als dann byderb lüt gehört haben, das wir üch ietz zemal nit als schriben künd.
Und hand dar by den unsern botten by jeren eyden, so sy unsern herren, den Eydgnossen, gelopt und geschworn haben, jnen den bydermann zů zeigend, ob er jm schloß sig oder nitt. So sy nun vernomen haben, jn jm schloß zesin, sind sy mit gewaffneter hand komen und ris her uff gewiedert und gehaischen, das nun jnen ouch ver volgt ist, uns anfangen manen, wir sollind jn grauff Iörigen hantdt [!] haben und halten und unsren herren von Schwitz und Glariß komind ouch bald.
Hernach uff semlichs haben wir jnen antwurt geben, wir wöllind jn grâff Iörigen nit halten, uff das gelait, so wür jm zů geschickt haben, aber jnn söllicher[b] gestalt ob unsry herren die siben orter kemend und jn weltind haben, so[c] künd und wöllen wir jn jnen nit vor halten.
Widter so ist am morgen komen grauff Iörg sampt ettlichen von Schwitz und Glariß begerendt, jnn disen man halten, und sich doch erkent und begeben, diser byderman hab jm dhain laster noch leid ie gethen [!] und gern sins libs und gůtz nit, er sig jm ōch nit find und hab jn allweg für ain byder mann gehalten und noch fürohin. Er stand aber jn einem handel mit der künigecklichem may[estä]t, dar uß er komen wöll oder aber sin leben dar umb geben und hand die, so by im[d] sind gewesen, sich begeben und bekennt, sy haben nichs jn empfelch von unseren herren von Schwitz und Glariß,[e] denn das sy grauff Iorg angeriefft hab und vermeinen, was sy thüend, das sy jren herren von Schwitz und Glariß ain wolgevallen söllind thůn.
Hier umb ist unser ernstlich pitt, das jr uns jn diser sach hillflich sigind und rätlich mit geschrifften und in anderm weg, wie üch zů dem besten zů sin, da mit wir dem bydermann sin sicher uß geschriben gelait gehalten werd und unß unserm gotzhuß unsry loblichen fryhaiten nit wyder truckt werd, wellend wir umb üwer wysheit das jnnmyndren und meren verdienen und früntlich beschulden.
Datum nativitas Marie anno etc. lxxxxviij°.

Original: StAZH, A 362, Nr. 14, Pap. 45 x 32,5 cm, ursprünglich zu Brief gefaltet, Tintenflecken, Siegel zum Verschluss aufgedrückt.

a Dahinter folgt gestrichen: ist.
b Dahinter folgt gestrichen: ob.
c Dahinter folgt gestrichen: kam.
d Dahinter folgt gestrichen: gesein.
e Dahinter folgt gestrichen: das de.
1 Gemeint ist Johannes Suter bzw. Sutter, genannt Hutmacher, Bürger von Zürich, der von 1490 bis 1491 Landvogt im Sarganserland war. Er gehörte der Zunft Meisen an und sass ab 1489 im Rat.

3. Brief Abt Melchiors von Pfäfers an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich
15. September 1498

Unsern gruß unnd waß wir liebs unnd gutz vermugen vor, an strengen, vesten, fursichtigen, ersamen, wyßen, lieben herren. Wir haben jn kurtz vergangen tagen an unserem gemeinen offen besigolten brieff üch und andern unsern herren den örtern zu geschriben und endekt den mißbruch und handel, so grauff Jorg von Sanganß mit hilff unnd by sin ettlicher von Schwytz unnd Glaris gegen Jörgen Gossen Brott fur genomen, als sich dann der selb Gossen Brott deß gemeinen gleitz, so wir unnd unser gůter fründ Hanns Kretz, landvogt zů Sanganß, gemeinlich mit einander under unser beider jnsigel usßgeschriben unnd an merer dann ein ends offenlich uff geschlagen, vertrüwot unnd dar uff jn unser unnd unsers gotzhuß bad Pfävers komen ist, sich gleitlich, erlich und fruntlich gehalten, jn dem wir ouch unser person jm mundtlich gleit och geben unnd zu gesagt, als wir deß in krafft unser brieff und sigel, so wir von üch unnd andern unsern heren unnd frunden den örtern hand, wol macht gehept.
Nun der benampt Gossen Brott sollicher grauff Jörgen und sinen helffer ongeburlich übung und anschleg uff unser schloß Wartenstein entwichen unnd komen ist unnd wir von jm täglich jn ernstlichem anrieffen ermant sind, sollich schrylfftlich unnd muntlich gleit [ermanen] und globen an jm zu halten unnd jm an sin sicher gewarsamy zu verhelffen. Also haben wir die götlichen und keiserlichen recht, die jr unnd wir billich lieb sollen haben, furer uns genomen, ouch ander merklich notturfft ursachen, so sich uber land nit gebüren ze schriben, jm an sin gewarsamy verholffen und uns dardurch in onsicherheit gegen grauff Jörgen unnd sin helffern gesetzt, darum wir nit wol anheimsch haben thurn belyben.
Uff das ist unser ernstlich an rieff unnd bytt zu üwer lieb, uns unnd unser gotzhuß jn sollichem günstlich furer zu setzen, damit wir jn riewiger sicherheit by unserm gotzhuß blyben mügen, dz wollen wir als der gehorsam mit unserm gebott zu gott unnd williger dienstbarkeit hie jnn zytt um üwer lieb verdienen byt, dar uff merer geschriben anttwortt by dysem botten.
Datum samstag nach deß heilgen crütz erhöhung anno etc. lxxxxviij^{mo}.
Mölchior, von gottes gnaden abbt zu Pfåvers.

Original: StAZH, A 362, Nr. 16, Pap. 38,5 x 31,5 cm, ursprünglich zu Brief gefaltet, Siegel zum Verschluss aufgedrückt.

4. Tagsatzungsabschied, Rapperswil
16. September 1498

[S. 329] Sonntag nach exaltationis crucis anno etc. lxxxxviiij^{o} haben wir nach benempten botten von den syben orten unnsrer heren der eidgnossen ze Rappreswil uff angesetzten tag versamelt gewessen dissen abscheid gethan, namlich von Zürich Jacop Anberly, zunfftmeister, von Lucern Růdolf Haß, vennrich, von Ure vogt Muchheinn, von Switz vennrich Wagner, von Underwalden Peter Wirtz, von Zug Hans Meygenberg, von Glarus vogt Dschudj, und wie disse nach gesriben artikel wysend, weyst jeder bott wytter ze sagen etc.
Ze erst von Jörg Gossenbrott, der ze Wartenstein by herrn von Pfåffers gfangen jst gesin, hatt unns Hans Kretz von Underwalden geseit, das der apt von Pfåffers jnn mit gewappnetten lûten us dem bad Pfeffers gwalticlich jnn das schloß Wartenstein gfůrtt und sygen botten von Switz und Glarus zu jm komen, begertt, er, Jörg Gossenbrott, zů unsern herren der syben orten handen versorgen und behallten welle. Ouch syge er zů herren apt gangen, zu jm gseit, das er den man nit von handen lassen, jnn versorge, er welle von stunden an gen Zurich riten und erfaren, was wytter jnn der sachh ze handlen syge. Das habe er gethan. So er wyder kommen, syge der apt mit dem gfangnen by nacht und nebel hinwęg. Und sygen fremde lütt jm schloß gesin, die jm dartzů und us dem land geholffen haben. Der apt habe ouch mit jm hin weg silber, gschirr, brieff und sigel und sonnder ein sygel, syge guldin, und mercklich vil gelt und hinder sich em botten, man sôlle jm zwôlff ochsen und rosß hin ach schickhen, das habend sy nit thån wellen etc.

[S. 330] Die botten von Switz und Glarus hand gseytt, sy sygen gewęssen an orten, vermeinten Jörg Gossen Brott antzenemen, nit jnn den gerichten noch landschaffttten unnsrer herren der Eidgnossen. Also habe apt von Pfeffers jnn mit gewerter hand uss dem bad genommen, jnn gen Wartenstein jnn das schloß gefůertt. Sy habend ouch weder der frowen noch junckfrowen dhein unzucht weder mit worten noch

wercken embotten. Demnach syge gråuff Jôrg von Sanaganß mit jnen und ettlichen andern fur das schloß komen, begerte mit herren von Pfêffers ze reden. Hatt er sy nit wellen jn lazen noch zů jnen hin us gan. Doch ze letst jnn selb dritt jngelazen und vor hin geloffen, hatt graff Jôrg zů jm geredt, er solle jm den man ze recht uffenthalten, er habe jnn nit begert antzenemen, jm, dem gotshuss oder Jôrgen Gossen Brott ze leid, sonnder da mit er môchte ze gůttem vertrag kommen mit der k[aiserlichen] m[aiestät]. Er wůsse ouch nütt von Jôrgen Gossenbrott dann alle er und er ein byderman syge. Hatt apt geanttwurtt, er welle jm jm nit ze recht hallten noch nyeman. Doch ze letst so well er jm zů unnsern herren handen, der syben orten, die schirmheren des gotzhuß sygen, uffenthalten und byß ze zukunfftt des landtvogts, mit dem welle er wol eins werden. Aber ob er sich an einem morgen verschliesse und er hinweg keme, was er dann dartzů thůn sôllte. Do redten sy, er sollte sorg han, das er nit hinweg keme. Also syge er mit dem gfangnen da hin, wie vorstatt, und jeder bott wol wytter weist ze sagen etc.

Jtem Wartenstein ze besetzen mit heimschen nit fremden lüten.

Der landvogt sol das gotzhuß versechen und emsichich [!] herfarn, wo der apt syge und das entragen gůtt, des unnsren herren die eidgnossen berichten etc.

[S. 331] Jtem ammann Schmid hatt anbracht, man sôlle die empter alle mit gotzhüß luten versechhen, das syge von allter har gesin, das habe der apt alles mit fremden versechhen etc.

Jtem das die armen lütt us dem bann komen, darumb hand wir dem bischoff von Chur gsriben etc.

Die von Switz hand graůf Jôrgen zů geseytt mit leb und gůtt beholffen ze sin, er zů zimlichen rechten komen môge.

Jtem wir habend ander tag angesetzt, sonntag nêchst nach Michaelis [30.9.] schierist kunfftig ze nacht, jederman zů Zurich an der herrberg sin sol etc.

Original: StALU, TA 3, S. 329–331. – Regest: EA 3.1, 618a–e.

5. Brief des Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans an Landammann Ulrich Kätzi, Heinrich Flecklin und Meinrad Stadler, Ratsherren von Schwyz
6. November 1498

Ein früntlich willig diennst, ouch was ich ern und gutz vermag zuvor, fursichtigen, ersamen unnd wisen, besonnder lieben herren unnd gůtn frundt, es ist mir not, dz jch uch witter berichte miner sachen unnsern herren den römischen kónig berůren der bricht halb aber dem letstenn hanndl nach, so sich verloffen hat mit dem Gossennbrot, den wir zu recht angefallen hattn, nit not witter zů melden, unnd was dem selbennach [!] minr herren die siben ort mit dem apt Pfävers gehanndlet handt, uch ouch wol wissennt.
Dem allemnach ist mir begegnet, wie dz ettwovil büxen mit sambt dem buxenmaister gen Gůttenberg gefertiget sigen mit pulfer, ply, pfil, ouch andrem, so zu der wer gehört, dz alles gen Warttenstain komen solt sin unnd dar umb mich notturfft bedůnckt, dz jr unnd ander mine herren der siben ort, dz gemelt schlos Warttenstein mit uwern aignen vögten versachent, denn als mir fur kůmbt, so vermaint der abt, dz er jn kurtzem zitt wider umb jn gesetzt solte werden, wie vormals, unnd mer wie er mit dir, vogt Flăcklin, jn sonnders geredt solt haben, dz er vermaint, wenn jm vergůnt wurde zu dem konig zu ritten, so welte er die sachen minent halb, ouch sunst allenthalb mit dem konig berichten. Kumbt mir fur, dz dz alles durch biebery[a] beschehe, dennt ob er mit glimpff uß dem gotzhuß mocht komen.
Ouch begegnet mir, was her Hanns von Königsegkh mit uch jn berůmen geredt hat, dz das alles dem konig fůr komen sig, dar umb dürffe man weder uch noch mir nůtz me kundt thůn, die wel es alles geoffenbart wirt.
Jtem als mine herren die sibn ort jr bottschaft vor aim jar jn den Půnden gehebt handt unnd zittlich půndt mit jnen ernůwert und veraint haben, do handt ettlich uß den Pundn nit wellen darjn gan, dz sie sidhar ůbel ger[u]wn hat unnd dar umb, wo solichs noch hůtt by tag gesucht wurdt, wirt es warlichn nymer abgeschlagen. Solichs alles, wie obstat, verkundt ich uch jm besten, dz jr furo wissennt, darjnn ze handlen, was uch gůt bedůnckt.
Jtem jr mogen ouch dise maynůng lassen hôren, wenn uch gůt bedunckt nit mer dann lassen mich ůch

alwegn befolhen sin, welln mich ouch wissen lassen, was die antwurt sig von dem römischen konig, thůnt jn alwegn dz best.
Datum zinstag vor sandt Martins tag anno dm lxxxxviij°.
Geõrig, grave von Werdenberg unnd Sangans etc.

Original: StAZH, A 343.1, Nr. 28, Pap.bogen 20 x 29,5 cm, ursprünglich zu Brief gefaltet, Siegel zum Verschluss aufgedrückt.

a Verschrieb für: diebery.

6. Brief des Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans an die eidgenössischen Gesandten in Zürich 17. November 1498

Strenngen, fursichtigen, ersamen, wysenn, lieben herren unnd besonnder gůten frundt min frůntlich willig dienst, ouch was jch ern unnd gůtz vermag zuvor. Lieben heren, mir wil nit zwifln, ůwer wishait hab noch unvergessen des menigfaltigen an rieffen unnd bittns von mir an uch beschehn der bericht unnd alles hanndls halb von aim an dz ander untz her verloffen. So nun weder bericht, ab redungen noch anders an mir nit hat gehaltn mogen werden, hab ich in kurtz vergangner zitt ainen mit namen Jõrgn Gossnbrott zu Pfävers in miner herren der sibn orttn gerichtn unnd bietten zu recht verbottn unnd verhefftn laussen, dz sich nůn der abt do zemal ebn vel gewidret hat unnd doch nit desterminder jn gegenwurtigkait ettlicher miner herrn von Schwitz unnd Glaris boten mir zu sagt, den obgemelten man zu miner heren der siben ortten hanndn und recht zu behalten unntz uff ir witter verschauffen.
Solichs aber nit gehalten ist von dem abt unnd hat sich uber solich sin zu sagen unnderstannden mit hilf der dorffer Zitzers, Yges unnd Underfatz unnd den gemelten Gossennbrot also by nacht unnd nebel mit gewalt us uwern grichtn unnd biett jn andre frombde gericht gefůrt unnd dar umb von jm empfangen gelt unnd gůt, des ich zu schwårem costung unnd schaden komen bin, als ich mich dann des in den letst vergangnen tagen Zürich swarlichen erklagt hab.
Jch hab ouch sidhar solichn costung an sie lassn erfordrn, mir des abtrag zu thůnt, dar umb mir noch von jnen kain antwert nye gebn ist weder ja noch nain.
Jch vernym[a], dz sich die obgemeltn dorffer, so dann solichs dem abt Pfávers verholfen haben, ubel fürchtent, dz sie den us uwern gerichten jn andre gefůrt haben unnd sig dar umb yetz ain bottschafft ver ordnet, vom pundt zu uch zue ritten, der maynung sie der zuverantworten, domit sie us sorgen gelassn werden.
Umb dz lieben her ist min fruntlich, ernstlich bitt jn uwer wißhait mich noh mit trewen bevolhen haben unnd dar an sin, damit mir min costůng und schaden, so ich dar durch empfangen habe, an lenger verziehen abtragn und usgericht werde, die verschmächt, so uch des halb zů gefugt ist, setz jch hin zu uwer wißhait. [Bevelch] mich hiemit uwer wißhait als minen liebn herren.
Datum sandt Florins tag anno dm lxxxxviij^no^.
Jõrg, grave zu Werdenberg und Sangans etc.

Original: StAZH, A 362, Nr. 11, Pap. 31,5 x 35,5 cm, ursprünglich zu Brief gefaltet, Siegel zum Verschluss aufgedrückt.

a Dahinter folgt gestrichen: jch.